

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **16 (1860)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Postbote

Honny soit qui  
mal y pense.



16. Bd.  
1860.

№ 8.  
25. Februar.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

### Aschenmittwochs predigt.

Von Vater Abraham dem Andern.

Heissa, juheissa, dudeldumdei! — Bis in die heilige Fasten frei — schallt die sündliche Polka-melodei. — Vorab im Lande der Eidgenossen — hört man von nichts mehr, als von Fastnachtspossen; — der Hans führt die Grette aus dem Stall — mit weißen Handschuhen an den Ball — und in jedem Winkel, wohin man schaut, — haben sie ein Casino hingebaut. — Selbst die phlegmatischen Muzen — verwandeln sich heuer in Fastnachtbuzen, — der gestrengen Stadtpolizei zu trugen — und dem Theaterdirektor Blume zum Nutzen. — Die Basiloren — haben sich wenig um den Heibich geschoren, — sondern trommeln, wie in andern Jahren, — mit Schellenkappen und närrischem Gebahren — durch die Gassen in hellen Schaaren. — Und gar das Volk der Honolulu-Isen — ist wie toll und verrückt gewesen, — agierte ad diaboli gloriam — die Würtsische Erbschafts-comödiam — und die verruchte Bank von Amsterdam. — Ja selbst die frommen Männer von Schwyz — ließen sich gelüsten nach Maskenwitz, — als ob sie thäten vom „suisisiren“ — ihren ehrwürdigen Namen führen —.

Schlag' doch das heilige Donnerwetter — in die Gebotsübertreter, — die heillosen Spötter! —

Merkt ihr's denn nicht, wie zu dieser Frist — herumgeht der wüthige Antichrist — und die Welt bethört mit seiner List? — Fühlt ihr nicht, wie die Welt aus den Fugen wankt — und selbst Petri Fels im Fundamente wankt? —

Aber statt zu trauern in Sack und Aschen, — leert ihr die Flaschen — und kehrt die Taschen; — statt zu bereuen — geht ihr zum „Neuen“ — und statt zu büßen unter dem Kreuz, — macht ihr euch lustig beim „Kreuz!“ — meint da jeder von den Fastnachtshudeln, — er müsse mindestens einen Walzer mudeln; — bedenkt nicht, daß die Masken- und andern Bälle — sind die Schwelle, — die hinabführt in den Abgrund der Hölle —.

Doch wie sollte das Volk man loben, — kommt ja das böse Beispiel von oben! — Hat ja „der Kirche ältester Sohn“ — auch weder Gewissen noch Religion, — sonst hätten die Romagnolen längst ihren Lohn — und dem garibaldischen „Haaraus“ — wär' auch schon gemacht der Garaus. — Und steht's denn um unsere Regenten besser? — Sind sie nicht selbst Gutfresser — und lebendige Fässer, — Binocchelspieler — und Tanzbodenstaubaufwühler? — Sieht man sie nicht viel häufiger auf der Regalbahn schwißen, — als im Hause des Herrn sitzen?

— auf dem Schießplatz die Becher leeren, — als die Strafpredigt von der Kanzel hören? — Wo der Hergott den Arm hinausstreckt, da sind sie zu finden, — aber nicht, wo man sein Wort thät verkünden. — Und die sollten den Andern — voran als Tugendmuster wandern! —

Aber ich sage euch jetzunder, — so ihr euch nicht loslagt von all dem weltlichen Plunder, — so ihr nicht Buße thut und euch kasteiet — und um Erbarmen zum Himmel schreiet — und nicht rückkehret

zu eurer Pflicht, — so sehet dann zu, was mit euch geschieht; — und hättet ihr noch so kehende Sohlen, — so wird euch doch Alle der Teufel holen. — Denn mit dem nächsten himmlischen Bahnzug — sind kuriose Dinge im Anzug — und in der Zukunft träftigem Schooß — ist etwas ganz Apartes los. — Drum sehe sich vor, — wer kein alberner Thor, — daß ihm nicht unversehens die Welt — über dem Haupte zusammenfällt! —

### Wurst wieder Wurst mit einer Abbildung ohne Wurst.



Er: Ich will jetzt das Trinkgeld für gehabte „Läuf und Gäng“ laut Accord.

Der Andere: Ich gebe mein Thierlein nicht heraus, bis Du mir das andere gibst, das Du noch hinter dem Rücken hältst.



## Ohnmaßgebliche Meinig Hilarii Immergrüns, was mit dem Maschgerathenzeug vom letzten Zystig jekunder fürzunehmen sei.

Alldieweilen am Zystig Alles ordentlich abgeloffen, auch der Lieberherrget ein Einsäcken gethan und annüethigen Sünmenschein gespendet hat und nicht minder die Schanzer mit Wegrumen der Schneehüfen ordelt gleitig ihre Pflicht gethan, so bin der ohnmaßgeblichen Meinig, daß die Gesellschaft der Faschingsfreunde nunmehr das Maschgerathenzeug zu gutthätigen und gemeinnütigen Zwecken verwenden solle.

Nämlich erstens solle die Zipsbürste von canalischem Marmor, so den General selber vorstellt zu ewigem Angedenken auf dem Märket aufgestellt und allinol am schmutzigen Zystig von den Würken mit bengalischem Feuer roth geilluminiert werden.

Zwötens sind die vier von Künstlerhand auf Pappenbeckel gemolten Geld — fabrikanten folgendermaßen durch den Kanal des Armenvereins zu verschenken: einer an den Kaiser von Detrych, wogegen er der Eidgenossenschaft das Weltlin abzutreten hätte; — einen an den James Faahzi, zu einer Taväre an sein Hobell und dürfte derselbe in den Nebenstunden an der Amortisation der Schulden der Republick Schneef sich behätigen; — einen an den eidsgenössischen Münzmeister, auf daß die neuen Fränkli gleitiger fertig würden; — den letzten an die Schalottenfurger- und Dwetschbahn, so denselben dem Rehr nach zu gebrauchen hätten, mit dem ausdrückentlichen Vorbehalt an jedweden Theil, den Geld — fabrikanten nicht öppen durch künstliche Variermittel zu erschöpfen und zu urinieren.

Dann drittens ist der Stammbaum auf dem Waffenplatz vor das neue Mausium zu pflanzen und darunter der rothe und weiße Weinbrunnen aufzustellen und alljährlich zum Nutzen und Erquickung der Burger- und Einwohnerchaft vom X X Tag bis zum Neichenmittwuchen in Thätigkeit zu setzen. Die Kosten werden in Wechseln der Bank von Hamsterdam, sowie auch mit Kartenpapierigen Würkthalern bezahlt.

Viertens sind die zwoo überfühnigen Laugen Nasen, so den würklichen Herren Ambassidoren als Wegwyser dienen, dem zukünftigen europäischen Congreß zur Verfügung zu stellen, als welcher dieselbigen je nach Bedürfnis und Umständen dem Viktor-Emanuel, dem König von Neapel oder einem andern berechtigten Bewerber zustellen wird.

Was dann fünftens den Güggul anbetrifft, so sie auf dem Santursenthurn aufgestellt haben und welcher beim Vorstadtthurn, wegen Schrecken beim Anblick des dortigen in Stein gemäuselten Medusenhauptes, mit sammt der Kuppelen abengeheit ist, so ist dieses nicht öppen der rechte gallische Güggul gewesen, so jetzt auf dem europäischen Mist so laut krät, sondern aber nur ein ausgestopfter. Und ist derselbe der Königin Vittore von England für ihre Vögelbibliothek zu übermachen zum Dank ihrer Unterstützung der Eidgenossenschaft in der Savoyerfrage. Und ist ihr dieses Präsent durch den Herrn Turten, (nach seiner Hehnreise von Turin) als den schönsten Mann der Bundesversammlung, mit einem schönen Kompliment zu überreichen.

## Zur Savoyerfrage.

Bereits erzählen die französischen Zeitungen, daß man in Paris die verschiedenen Stellen für das neue Departement Savoyen schon ausgetheilt habe. Unsere Nachbarn wollen auch hier in der Civilisation vorausgehen und das altväterische Sprichwort von der Haut des Bären zu Schanden machen. Der Bundesrath sollte sich hier nicht überholen lassen, sondern bei der Occupation des Chablais, welche man in Bern befürwortet, sogleich mit den Truppen auch die vorher designirten Beamten einmarschiren lassen. Vor Allem handelt es sich hier darum, die neuen Eidgenossen zu Republikanern zu bilden. Daß Heinrich sich dafür vor Allen für geeignet achtet, ist klar. Er ist Erfinder der Sprache

eidsgenössica, und da es vor Allem wichtig ist, daß die Leute mit uns sprechen können, so verlangt er einen Platz für sich und eine eigene eidgenössische Druckerei für sein Blatt. Heinrichs Freund, Hilarius, der durch seine genauen geographischen Kenntnisse über Martinach in diesen Gegenden wie zu Hause ist, soll ambulanter Thurmwächter werden, um auch diese Spitzen der Behörden mit dem republikanischen Leben bekannt zu machen. Da ferner die neuen Eidgenossinnen in der höhern Bildung sehr zurück sein sollen, so eröffnet sich für die Tochter Elisi ein weites Feld des Wirkens, und es ist zu hoffen, daß ihre bis jetzt nicht gehörig gewürdigten Talente dort ihre verdiente Anerkennung finden.

Französisch kann sie, und was Crinolinen und Amazonenhüte betrifft, so nimmt sie es mit jeder Pariserin auf. Eusebius rekommandirt sich zum voraus als eidgenössischer Milizinspektor und Platz-

kommandant. Bei unserer Anhänglichkeit an die neuen Bundesseinrichtungen hoffen wir auf gehörige Beachtung unserer Wünsche.

## Feuilleton.

### Kaffeeszene in Wien.

(Politikirende Gäste im lebhaften Gespräch.)

Fremder: Schweigen Sie mir doch vom Kaiser! Der Kaiser ist ein Esel.

Gensdarm (eintretend): Mein Herr, Sie sind verhaftet! Folgen Sie mir!

Fremder: Ich? Verhaftet? Um's Himmels Willen warum?

Gensdarm: Sie sagten soeben: J. M. der Kaiser sei ein . . .

Fremder: Ha, ha! Ich sprach ja vom Kaiser von Frankreich!

Gensdarm: Ausflüchte! Paszt nicht! Der führt ja ganz Europa am Seil herum! Sie können nur unsern Kaiser gemeint haben! Folgen Sie mir! (Ab.)

### Baslerisches.

Das Basler Intelligenzblatt schreibt: Die Basler Knaben haben ein Bedürfnis, sich auf der Trommel hören zu lassen, und es ist vor Gott kein Unrecht, diesem Bedürfnis Rechnung zu tragen. Die Fastnacht ist dazu nicht nothwendig, weil sie dem Geiste des Christenthums zuwider ist. — Was will man mehr?

Heut feiern wir den Hebig;  
Sein Wort heißt wie Meerrettich  
In unsere frommen Seelen ein.  
Selbst in der Fastnacht wollen wir nicht hommeln,  
Zur Ehre Gottes selbst die Knaben trommeln.

### Zeitungsstilmuster.

„Garibaldi hat von den Amerikanern in New-York einen hübschen Revolver zum Geschenk erhalten, der 30 Schüsse, ohne geladen zu werden, abfeuern kann.“

(Anzeiger v. Sorgen v. 18. Februar).

### Fragen und Antworten aus der Gegenwart.

D. Quel est en ce moment le loup le plus formidable à l'empereur des Français?

R. Dupanloup.

Fr. Welche Aehnlichkeit hat die Königin von England mit einem Elephanten?

A. Sie bedienen sich beide eines Rüssels.

Fr. Den Namen welcher Pflanze kann die Königin Isabella nicht behalten?

A. Jenen der Mimosa pudica.

Fr. Warum?

A. Weil diese Pflanze auch „noli me tangere“ heißt, während die Königin stets „vellem te, Tangere“ (ich möchte dich, Tanager) spricht. —

Fr. Kommt es auch vor, daß vierfüßige Thiere sich in Vögel verwandeln?

A. Ja, die Kuh jenes luzernischen Schulmeisters welche von der Schulstube in den Keller hinunter gefallen war, hat sich in eine Ente verwandelt.

### Anfrage

eines studirenden Jünglings an die Orthodoxen:  
volet Iris para dies, honny Suisse veau hésiste?  
(Auflösung in nächster Nummer.)

**Briefkasten.** Herrn Hudibras, Vorsitzer des Congresses in Schwyz. Heinrich beillt sich Eure Excellenz zu Händen Eurer Herrn Kollegen für Uebersendung des „Stenographischen Protokolls“ seinen verbindlichsten Dank auszusprechen. — Mylord. Werden Notiz nehmen. — X. D. B. Merci! — X. D. B. L. Ihrem kulturstaatlichen Amerikaner können wir nicht gestatten, sich in unsern Spalten so breit zumachen.